

Es gab ein schwäbisches Europa, das von Turkestan bis Palästina, von Transkaukasien bis Argentinien, von Bessarabien bis Kapland, von Südrußland bis Chile, von Stuttgart bis zu Stuttgart im Staat Ohio reichte. «Ein schwäbisches Weltreich», wie man es zu Recht genannt hat. Und es gibt ein schwäbisches Geistesleben und Geisteserbe, das für ein breiteres Publikum so verdienstvoll zusammengesehen wurde von Männern wie HEINZ OTTO BURGER und OTTO HEUSCHELE und dem Schweizer Germanisten EMIL STAIGER, das von der hochmittelalterlichen Mystik um DAVID VON AUGSBURG über HEINRICH SEUSE zu SEBASTIAN FRANCK, zu PARACELSUS und KEPLER, zu den Schwäbischen Vätern um BENGEL und OETINGER, dann zu SCHILLER und den drei Genossen im Tübinger Stift HÖLDERLIN, HEGEL, SCHELLING führt und über eine Fülle von Denkern, Dichtern, Wissenschaftlern zu den großen Handwerkern, den Vätern der südwestdeutschen Industrie im 19. Jahrhundert, führt – ich nenne hier nur den Namen DAIMLER – und dann mitten in unser turbulentes 20. Jahrhundert – ich nenne nur einen der großen Schwaben an der Schwelle der Bundesrepublik Deutschland: THEODOR HEUSS.

Die schlichte Frage, mit der sich diese Notiz zum Tage, zum heutigen Tage befaßt, ist diese: wie hängt das zusammen, das «schaffe, schaffe, Häusle baue» und das «Reich Gottes:» Reich Gottes, wie es Schwaben ersahen. Wie hängt das zusammen, dieses zähe Haften an der Scholle, am eigenen Acker, am Hügel, am Bach, am Fluß, am Strom, am Neckar, an der Donau – und dies Ausfahren nach Venezuela, wo die Ulmer Kaufmannsfamilie EHINGER bereits bald nach Kolumbus eine Art Kolonie besaß: Schwaben in allen Kontinenten auf dem blauen Planeten Erde. Wobei sehr oft und sehr lange diese Schwaben in anderen Landen, in anderen Kontinenten Schwaben in Europa blieben, ja Schwaben in Schwaben: sie schufen sich, in der Hut ihrer Pastoren, ihrer Pfarrer, ihrer Lehrer und etlicher sehr starker Führer-Persönlichkeiten – ich verwende das Wort «Führer» ohne jeden ranzigen Beigeschmack – in ihren Dörfern, in ihren Siedlungen, je ein Schwabenland: sie mischten sich nicht mit den Ureinwohnern, mit den anderen, sie hielten fest an ihrer Sprache, am volksfrommen Brauchtum von der Wiege bis zur Werbung, zur Werbung um die Braut, vom

Kinderlied bis zum Totensang, vom Tanz am Festtag bis zum gemeinsamen Gang ans Grab: weit über das Banat hinaus galt die harte Wirklichkeit des Kolonistspruchs: «Der erste hat den Tod, der zweite hat die Not, der dritte erst hat Brot». Die dritte Generation also: sie stellte in sehr karger, sehr nüchterner Gestalt nicht ein Drittes Reich dar, sie verkörperte auch nicht den Dritten FRIEDRICH, also den Heilskaiser, der nach BARBAROSSA, nach FRIEDRICH II kommen wird, um dem armen Volk in Schwaben Friede zu geben, Friede zu schaffen. Diese dritte Generation der Siedler, der man zusagte, zuhoffte, daß sie als erste ganz den Boden unter den Füßen gewinnen werde, war sehr oft nicht mehr von den messianischen Hoffnungen und Ängsten einer ersten, ausziehenden Generation beseelt, sie praktizierte aber schlicht Bildung. Das deutsche Wort «Bildung» ist eine Wortprägung des schwäbischen Pietismus und bedeutet: die tägliche Bibellesung.

Ich beginne den Schwabenzug, die Fahrt durch das schwäbische Weltreich, durch die Schwabenländer in Europa zunächst nicht mit den ersten uns namhaft bekannten religiösen Nonkonformisten in Schwäbisch Hall, die uns noch zu Lebzeiten FRIEDRICHs II entgegengetreten, Schwaben, die ein Reich des Friedens und der Gerechtigkeit erhofften, nach Abschaffung der Hierarchie und Verteilung ihrer Güter an die Armen. Schwaben, deren geistige Töchter und Söhne noch 1348 – die große Pest kommt über Europa – an die Wiederkunft des Kaisers glaubten, und in der revolutionären Schrift, genannt «Die Reformation Kaiser Sigismunds», um 1434 wohl von einem Augsburger verfaßt, ein großes politisches Manifest vorlegten: als Grundlage für eine neue, bessere Welt, hier auf Erden, ein neues Reich, eine erneuerte Kirche. Um diese in der Sprache HÖLDERLINS anzusprechen: als «Jünglingin in der Zeit».

Ich beginne meine Schwabenfahrt mit einem Manne des 19. Jahrhunderts, mit GOTTLIEB DAIMLER, 1834 bis 1900. Vierhundert Jahre haben in religiös nonkonformistischen, in pietistischen und geistesverwandten Gemeinden von Handwerkern und Kleinbürgern in Schwaben ein Arbeitsethos und eine religiöse Zucht des ganzen Lebens entwickelt, die nun im 19. Jahrhundert nach innen explosiv aufbrechen: wie zuvor nach außen, sich in andere Lande verströmend. Der «Papa Daimler», wie er in Frankreich genannt wird, ist ein «Remstaler» mit jenem stark pietistisch angehauchten und dabei doch weitge-

* Vortrag, gehalten am 15. 10. 1978 bei den Sigmaringer Tagen 1978

hend freigeistigen Gedankengänge, der sich in Württemberg mit der «Gemeinschaft der Pregizianer» verbindet, einer um 1800 gegründeten religiösen Gemeinde, die 1924 noch in rund 80 württembergischen Gemeinden vertreten ist. Seine Töchter schickt er in Anstalten der Herrnhuter Brüdergemeinen.

GOTTLIEB DAIMLER stammt aus dem Zentrum des Bauernaufstandes des «Armen Konrad», 1513/14, Schorndorf im Remstal. Einer der Führer des Aufstandes, JÖRG PREGENTZET, ist ein Vorfahre einer Urgroßmutter. Der kleine GOTTLIEB hört brennend ergriffen vom «Armen Konrad» und vom Dreißigjährigen Krieg und scheut lebenslang vor allem Kirchlich-Konfessionellen zurück. In Stuttgart begegnet der junge DAIMLER dem weitblickenden FERDINAND STEINBEIS. Dieser ist der Sohn eines Pfarrers, seine Mutter ist eine Schwester des Geistesehers und Dichters JUSTINUS KERNER. STEINBEIS wird 1848, in diesem deutschen Schicksalsjahr des 19. Jahrhunderts, als Technischer Referent nach Stuttgart zur Leitung der staatlichen «Zentralstelle für Handel und Gewerbe» berufen; er schickt den jungen DAIMLER zur weiteren Ausbildung ins Elsaß, nach Paris; er arbeitet dann in Maschinenfabriken in Leeds und Manchester.

Dieser Schwabe kehrt zurück in die Heimat, reorganisiert die Maschinenfabrik des «Bruderhauses» in Reutlingen, der «Gustav-Werner-Stiftung zum Bruderhaus». Der Theologe GUSTAV WERNER, geboren 1809, war als Vikar in Walddorf bei Tübingen wegen seiner Predigten über die Erweisung des christlichen Glaubens in Konflikt mit dem Oberkonsistorium gekommen, schied aus der Seelsorge aus und widmet sich mit allen Kräften Arbeiten, um – wie er wörtlich sagt – den modernen Industrialismus mit einem auf christlicher Bruderliebe gegründeten Sozialismus zu verknüpfen. DAIMLER wird dann Direktor der Deutzer Gasmotorenfabrik, baut in Rußland 1881 eine Pulverfabrik am Ladogasee, eine Salpeterfabrik in Petersburg. Deutsche bauen die russische Rüstungsindustrie auf – damals und heute. DAIMLER fühlt sich sehr wohl im deutschen St. Petersburg, das ja erst im Ersten Weltkrieg den deutschen Namen in Rußland verliert; er ist auch in Moskau angenehm berührt durch ein reges dynamisches Leben.

Die Geschichte der Daimler-Motoren ist bekannt. DAIMLER bietet dem preußischen Kriegsministerium, dann dem Preußischen Generalstab einige seiner Erfindungen an, wird abschlägig beschieden. Seit 1871 steht DAIMLER in enger und freundschaftlicher Zusammenarbeit mit französischen Industriellen und Erfindern. Die französische Automobilin-

dustrie basiert mit auf der Vereinbarung zwischen GOTTLIEB DAIMLER und Frau LOUISE SARRAZIN vom 1. November 1889. Zur zeitgeschichtlichen Orientierung: am 30. Januar dieses Jahres hatte sich in Verzweiflung der Kronprinz RUDOLF in Mayerling erschossen; er hatte eine österreichisch-englisch-französische Entente gewollt mit Verbindung zum liberalen Deutschland unter Kaiser FRIEDRICH III, er sah früh in WILHELM II das Verderben Deutschlands. Am 20. April dieses Jahres wurde der schreckliche Österreicher geboren.

DAIMLER ist – vorbildlich für einige führende schwäbische Industrielle gerade der Hitler-Zeit – gegen den Krieg, er fürchtet ihn. Er selbst verfaßt die Inschrift in seinem «Tusculum» unter dem Bild der belagerten Stadt Schorndorf: *Was jahrelanger Fleiß geschafft ins Land herbei, / Zerstört die rohe Kraft, das Pulver und das Blei. / 1894.*

Im März 1900, kurz vor seinem Tode, beginnt die Konstruktion des ersten «Mercedes», der seinen Namen zu Ehren einer schönen Österreicherin, Tochter eines Generalkonsuls, erhielt.

GOTTLIEB DAIMLER verkörpert dies (und deshalb be-rufen wir ihn hier als eine Modellfigur im Auszug unserer Schwabenfahrt): wie da schwäbische Volkskraft sich nach Außen wendet, um Brot zu schaffen: hier mit den Mitteln des hohen 19. Jahrhunderts, also der Industrie, die hier mitten aus altem Handwerkertum wächst. Brot für das Volk, für die Gemeinde, für diese Familie der Väter und Mütter, der Söhne und Töchter, der Brüder und Schwestern, die da Tal an Tal, Hügel an Hügel, den Neckar entlang, der Donau entlang, hausen: eingehaust im Häusle: in dem täglich gebetet wird: «unser tägliches Brot gib uns heute». Die Schwabenzüge, die Auswanderungen des 17. bis frühen 20. Jahrhunderts sind also zunächst mit diesem Hintergrund des tausendjährigen Abendlandes zu sehen: das bedeutet auch über tausend Jahre Hunger. Hunger der «armen Liute», in der Zeit KARLS DES GROSSEN. Hungerkatastrophen. Das bedeutet tausend Jahre bäuerliche Erhebungen, Aufstände: von karolingischer Zeit das ganze Mittelalter hindurch ins Zeitalter der klassischen südwestdeutschen Bauernaufstände, bis hin zu den Bauernaufständen im Umkreis der Großen Französischen Revolution (diese bäuerlichen Erhebungen werden immer noch meist übersehen), als die Stiffler um den Maibaum tanzen, um den uralten Maibaum; der Erste Mai war Festtag des Volkes, lange bevor er zum roten Mai wurde.

Haus an Haus, Häusle an Häusle, auf oft kargem Boden, umgeben von der Schar der vielen Kinder. In einem einzigen Auszug 1816/17 donauabwärts, über Wien ins russische Donaudelta befinden sich unter

9000 Menschen 5000 Kinder. Kindersterben, Kindertod: das hat nicht nur mit dem Kindbettfieber etwas zu tun, in unserem alten Europa und heute andernorts auf dieser Welt: das hat sehr viel mit Hunger zu tun. Hunger der Mutter, die keine Milch, die zu wenig Milch geben kann; Hunger der Väter, die das tägliche Brot nicht schaffen: daheim, in der Heimat.

Haus an Haus, Häusle an Häusle, und allein, abseits, im Walde, jenseits der Hügel: da wird in einem Atemzug um das ewige Brot gebetet. Um das Brot der Gerechtigkeit, um das Brot der Seele, um das Brot der geistigen Freiheit. Um das Brot des Reich Gottes.

Schwäbische Bildung, also Menschenbildung in Erfahrung des Hungers, des Hungers an Leib und Seele und Geist – dreieinig sind sie, nicht zu trennen –: nie wird sich schwäbisches Leben mit den Schizophrenien, mit den Spaltungen der Augustiner, der Manichäer, also auch der Lutheraner, der Calvinisten und ihrer römisch-katholischen Feindbrüder abfinden: mit dieser Zerklüftung der Einen Wirklichkeit in sich total ausschließende Gegenwelten – schwäbische Bildung, also Menschenbildung, weiß um so viel Enge, Kargheit, Einengung des täglichen Lebens, weiß um so viel Bedrängnis durch weltliche und geistliche Herren und Herrschaften, daß sie immer wieder den Durchbruch und den Aufbruch suchen – und finden: den Durchbruch durch alle Wälle, alle Mauern der «Mauerkirche»: LUTHER, der junge LUTHER, hat dies Wort von BERNHARD VON CLAIRVAUX übernommen. Dieser Durchbruch wird in allen Jahrhunderten des schwäbischen Europa daheim gesucht und daheim gefunden: im kleinsten Raum, im Stübchen des Häuschens im Dorf, in der kleinen Stube in der kleinen Stadt, im kleinen Garten am Hang. Dieser Durchbruch geht nach Innen und entdeckt ungeheure Innenräume im «weiten Land» der Seele, des Geistes: das sind die Schwabenfahrten von den schwäbischen Mystikern des Hochmittelalters über die schwäbischen Väter zu ihren Söhnen rund um das Tübinger Stift im 18. und 19. Jahrhundert, zu ihren Enkeln um die beiden BLUMHARDT. Wobei der ältere BLUMHARDT der alten Hoffnung diese neue Formulierung gibt: «Gott wird noch eine neue und herrlichere Entwicklung machen». Sein Sohn CHRISTOPH BLUMHARDT, 1842 bis 1919, geht den Weg weiter, ins direkt politische: sein Eintritt in die sozialdemokratische Partei erregt damals riesiges Aufsehen.

Mitten in diesem Aufbruch stehen die radikalen, religiösen und politischen Seelen, Geister des Schwabenlandes, die mitten in unserem 20. Jahrhundert in ihren Töchtern, in ihren Söhnen mit den Mitteln un-

seres Jahrhunderts das anstreben, was radikale pietistische Frauen im 17. Jahrhundert in ihren apokalyptischen Visionen ersahen und verkündeten: Zerschlagung des geistlichen und weltlichen Reiches, aller Machtkirchen: erst dann kann «Die Neue Zeit» beginnen, nach dieser radikalen Wende: die Zeit des Neuen Menschen.

Sehr oft erfuhren nun diese Schwaben, die in ihrem Häusle um das tägliche Brot beteten, daß sie dieses im inneren Durchbruch nicht mehr finden konnten: sie drohten zu ersticken, erdrosselt durch ihre engste Umgebung, überwacht durch die kirchlichen Ämter, überherrscht durch die weltliche Herrschaft, die so eng, engherzig war, wie sie der junge HEGEL sieht und schildert, *sein lieber Hölder*, sein Bruder HÖLDERLIN fühlt sich erstickt, vorzüglich durch das geistliche Regiment.

Um den Durchbruch nach Innen zu retten, gehen nun Schwaben auf die große Schwabenfahrt: die ein Ausbruch ist nach Außen, um auf anderem Grund, im fremden, fernen Land ihr Schwaben zu retten: das Schwaben ihrer Seele, das Schwaben ihres Geistes. Um das tägliche Brot schaffen, schaffen, schaffen zu können: in harter, in härtester Arbeit. Um auf diesem Acker Das Reich zu erarbeiten: das Reich Gottes.

Es ist oft und zu Recht bemerkt worden: *Neckar und Donau sind die beiden württembergischen Wege in die Fremde; jener zum Rhein und damit über See, dieser über Wien nach Ungarn und dem weiteren Südosteuropa, sowie zum Schwarzen Meer*. Der Strom: er ist der Wander-Weg der großen Reise, in unserem Kontinent. Der Strom: er ist der Wander-Weg der Seele, in unserem Europa. Der Strom: er ist im kontinentalen Raum das, was das Meer, die See für die Seevölker ist, von den Ägyptern zu den Wikingern, zu den Kelten in Armorica, auf den britischen Inseln: er ist das mächtigste Symbol der Seele. Ein großer Schwabe besingt in unvergeßlichen Versen das Land der Seele, über See: *Orplid, mein Land*: MÖRIKE besingt es.

Der Strom. Das ist zunächst der Neckar. Einer der größten inneren Emigranten im Schwabenland, der das Schwaben seiner Seele in Hellas suchte, in seinem Griechenland, besingt den Neckar: HÖLDERLIN also.

Groß ist das Werden umher. Dort von den äußersten Bergen / Stammen der Jünglinge viel, steigen die Hügel herab. / Quellen rauschen von dort und hundert geschäftige Bäche, / Kommen bei Tag und Nacht nieder und bauen das Land. / Aber der Meister pflügt die Mitte des Landes, die Furchen / Zieheth der Neckarstrom, ziehet den Segen herab. / Und es kommen mit ihm Italiens Lüfte, die See schickt / Ihre Wolken, sie schickt prächtige Sonnen mit ihm. /

Darum wächst uns auch fast über das Haupt die gewaltige / Fülle, denn hieher ward, hier in die Ebne das Gut / Reicher den Lieben gebracht, den Landesleuten, doch neidet / Keiner an Bergen dort ihnen die Gärten, den Wein, / Oder das üppige Gras und das Korn und die glühenden Bäume, / Die am Wege gereiht über den Wanderern stehn.

Das ist Hymnus, ist Gebet, ist Beschwörung: eines apokalyptischen Schwaben, als eines Landes des Heils: prächtige Sonnen, aller Glanz der Gottheit ist über seinen Hügeln, Quellen, Bächen, ruht auf dem Acker, der in der Mitte – die Mitte ist die Mitte der Gottheit, aller ihrer Heilskräfte – vom messianischen Meister gepflügt wird, mit heiligem Pflug. Diese Beschwörung sucht das Unheil zu bannen: den «Neid», wie HÖLDERLIN es nennt: es ist die Not, der Hunger, es ist die geistige, die seelische Unfreiheit, die auch hier den Menschen bedrohen: im gottgesegneten Schwabenland.

Nüchtern und hart und schwer ist die Ausfahrt auf der Donau: jahrhundertlang scheitern Schiffe mit Mann und Frau und Kind im Greiner Strudel, in der Einfahrt in die Wachau, auf dem Wege nach Wien zunächst, wo eine erste Sammlung und Versammlung beginnt, wo bereits etliche bleiben, in Wien selbst, im Land um Wien. Dann geht es weiter, auf den Ulmer Schachteln und auf Zillen. Ins ferne Ungarland.

Ein Blick also auf die Banater Schwaben. Der Friede von Passarowitz am 21. Juli 1718, erkämpft durch den Sieg des Prinz EUGEN bei Belgrad, bringt Österreich das Banat mit Temesvar, Nordserbien, die Walachei westlich der Aluta und einen Streifen am rechten Saveufer von der Türkei ein. In diesem Augenblick erreicht die Monarchia Austriaca, die österreichische Monarchie, ihre größte Ausdehnung. Städte wie Belgrad, Mailand, Neapel, Palermo, Brüssel, Ostende, Breslau, Freiburg im Breisgau, Prag, Buda (noch nicht mit Pest vereinigt), Triest, Trient stehen unter der Herrschaft des Römischen Kaisers KARL VI, des Königs von Ungarn, Böhmen und Kroatien. Für diesen Staat schlägt der aus dem Schwabenland stammende CHRISTIAN SCHIERL VON SCHIERENDORF 1720 den Namen *Austriacum Imperium*, Österreichisches Reich, vor.

Auf den Rat des Prinzen EUGEN hin waren die den Türken abgewonnenen Gebiete zu einer eigenen, nur dem Kaiser persönlich unterstehenden Provinz, dem «Banat», erklärt worden. An der Spitze der neuen Provinz steht Feldmarschall CLAUDIUS FLORIMUND Graf MERCY, ein Mann aus altem lothringischen Adel, seit 1683 in kaiserlichen Diensten. MERCY, «der Vater des Banats», beginnt das große Kolonisationswerk. 1722 bis 1726 kommen etwa 15 000 deutsche Siedler ins Land, in diesem «Ersten

Schwabenzug». (Nicht übersehen werden soll, daß bereits von 1712 an der ungarische Graf KAROLJI Siedler aus Oberschwaben in die Gegend von Großkarol im Sathmarland holt, wo sie im Ersten Weltkrieg wieder entdeckt werden, 50 000 Schwaben in ihrer Enklave.)

46 deutsche Ortschaften werden gegründet; für die Hauptstadt des Distrikts, Temesvar, das heutige Timisoara, wird festgelegt, daß ausschließlich katholische und deutschsprachige Bürger aufgenommen werden sollten. Aber keine Germanisierungspolitik: aus der Türkenzeit sind noch Armenier, Serben und sephardische Juden vorhanden, sie bleiben. Besonders die Serben erfreuen sich einer großzügigen Unterstützung durch die österreichische Regierung. 1730 hat jede größere serbische Gemeinde ihre eigene Schule.

Auf die Schwaben – das wird nun ein Sammelname für die Siedler aus Südwestdeutschland, rundum die Schwaben des Schwarzwaldes, des Donau- und Neckartales – wartet viel Elend, Hunger, Krankheit, auch Drangsalierung in der von Sümpfen durchzogenen Gegend. Allein im Jahre 1728 werden in der Stadt Temesvar 51 Geburten und 484 Sterbefälle gezählt. Gegen alle Widernisse schaffen diese Schwaben ein Kulturland, das faszinierend wirkt auf die großen ungarischen Herren, die nun in ihre weiten menschenleeren Ländereien Schwaben, Deutsche, als Siedler einladen.

Die Geschichte der Banater Schwaben ist zunächst das Leben zwischen zwei Tragödien: zwischen 1738 und den Jahren ab 1944. 1738 fallen die Türken ein, erschlagen die einen, verschleppen die anderen in die Sklavereien. Dazu ziehen mordende und plündernde Räuberhorden durch das Land, dazu kommt die Pest: alle apokalyptischen Reiter überziehen das eben erst gesegnete, erntereife Land mit Not und Tod. Die Schwaben werden die Opfer eines Krieges, den sie nicht gewollt, nicht begonnen, nie zu übersehen vermochten: jede Aggression, jede Aggressivität lag ihnen fern. Im jugoslawischen Teil des Banats werden 40 Prozent der Schwaben Opfer des Hasses. Etwa 860 000 werden zwischen 1944 und 1948 ermordet, verhungern in Konzentrationslagern, verenden in der Zwangsarbeit in der Sowjetunion. Im rumänischen Teil des Banats werden im Januar 1945 etwa 50 000 in Viehwaggons verladen und in die Kohlenbergwerke des Donaugebietes, nach Stalingrad und in den Ural gebracht. Ein Drittel von ihnen ist nicht heimgekehrt.

Nach 1950 beginnt die Überführung in die Bundesrepublik Deutschland und nach Österreich. Die nicht Umgesiedelten erleben dies: eine Zerstörung ihrer Dörfer, deren Umwandlung in Kolchosen mit

Monokulturen. «Umsiedlung» in die Baragan-Steppe. Einformung in die «sozialistische Kultur», wie man sie in Bukarest versteht: in Bukarest, das zwischen Moskau und Belgrad (= Beograd, die weiße Stadt, wo heute noch «der letzte Habsburger» residiert, wie ihn seine Landsleute nennen, also TITO) und Peking mühsam eigene Wege sucht, und sich seit 1955 bemüht, seine Deutschen, seine Schwaben sich zu erhalten: wobei der Schule und der Kirche eine außerordentliche Aufgabe der Erhaltung ihres Volkstums zukommt.

Niemand kann sagen, wie dieses Schwabentum in Rumänien um die nächste Jahrtausendwende aussehen wird. Niemand kann sagen, was aus uns in Mitteleuropa, was aus den Menschen der Familie Mensch um das Jahr 2000 geworden sein wird. Dies aber kann heute ersehen und gewürdigt werden: in allen Drangsalen, in vielen Verdemütigungen, lebt dieses Schwabentum: Demut, das deutsche Wort ist «Dienmuot», Mut zu dienen: der Mutter Erde nah. So leben heute donauländische Schwaben bisweilen in drei Schwaben: in ihnen lebt, in den Tiefenschichten arbeitend, das erste Schwaben in altschwäbischem Land, lebt ihr zweites Schwaben im Banat, in Bessarabien, in Serbien, und sie leben ihr drittes Schwaben heute, in Württemberg und der Donau entlang, in bayerischem und in österreichischem Land: über Regensburg und Passau nach Linz, nach Wien.

Das Dritte Leben: das ist ein eigentümliches Drittes Reich, das heute besonders eindrucksvoll etwa in Nordamerika beobachtet werden kann: eine erste Emigration von Einwanderern verdrängt die alte Heimat ins Unterbewußte, möchte sich möglichst schnell assimilieren, eine zweite Generation weiß sich stolz als Amerikaner, geboren in Amerika, in einer dritten Generation (und den ihr folgenden Generationen) kommen die Ahnen wieder zu Wort: diesen Prozeß der Wiedergeburt sagt bekanntlich bereits das deutsche Wort «Enkel» an: es ist ja «Enkel», der wiedergeborene Ahn, nämlich der Großvater.

Die erste Wiedergeburt des Schwabentums im Banat hat die Kaiserin MARIA THERESIA vermittelt, die sich sehr bewußt als Mutter aller ihrer Landeskinder verstand. Ihren «Muttermut» rühmte HUGO VON HOFMANNSTHAL 1916, im Todesjahr des Kaisers FRANZ JOSEPH, der ja auch König von Jerusalem und Herzog von Auschwitz war . . .

Der zweite, der thesianische Schwabenzug, begibt sich in den Jahren zwischen 1764 und 1770. Die Kaiserin läßt mit ihrem «Colonisierungspatent» zuerst entlassene Offiziere, Unteroffiziere und Invalide ihrer Armeen ein, dann Reichsuntertanen in allen

ihren Ländern, sodann Schwaben, Franken, Pfälzer, Franzosen und andere Elsässer und Lothringer. Das Patent Kaiser JOSEPHS II leitet 1782 eine dritte Einwanderungswelle ein.

Schwaben in Europa: das Rußland des 19. und frühen 20. Jahrhunderts ist unverstündlich ohne seine Deutschen, ohne seine Schwaben. Das Rußland PETER DES GROSSEN, der zeitlebens sächzelt – er spricht sein St. Petersburg als Pietersburch aus – wird von diesem ungeheuren und ungeheuerlichen Zwingherrn zum Guten – so sah er sich selbst – geschaffen durch «Menschenopfer unerhört», hunderttausende russischer Bauern werden verbraucht bei der Erschließung des Bodens für Petersburg, bei anderen riesigen Erdarbeiten, vorab den Kanalbauten. Der Zar zimmert seinen Staat, seinen Staatsbau mit seinen Deutschen, seinen Franzosen, Italienern, Engländern . . . Die deutsche Prinzessin, die als KATHARINA II das Erstaunen, gemischt aus Bewunderung und Entsetzen, Westeuropas erregt, löst durch ihre Aufrufe von 1762 und 1763 Einwanderungswellen aus Westeuropa aus. ALEXANDER I folgt ihren Spuren, aber sehr auf seine Weise.

Dieses zaristische Rußland hat im 18. Jahrhundert seine Hauptstützpunkte im alten Reichsraum in Regensburg, Ulm, Frankfurt, in den russischen Prinzessinnen, die an deutsche Fürsten verheiratet sind, alter Tradition folgend, in Berlin.

Für die großen Schwabenzüge der Epoche KATHARINA II und ALEXANDER I ist bedeutsam: die Zarin ist persönlich in keiner Weise der allrussischen orthodoxen Kirche verbunden, sie ist, in heutiger Sprache ausgedrückt, «konfessionell nicht gebunden»: es fällt dieser Frau, die sich als Aufklärerin versteht, nicht schwer, freie Religionsübung für ihre Kolonisten zu gewähren. ALEXANDER I hingegen ist selbst tief von jenem nonkonformistischen religiösen Untergrund bewegt, der das europäische 18. Jahrhundert mit immer neuen Beben, Erdbeben erschüttert: bis in die Erste Französische Revolution hinein. Die Frau VON KRÜDENER, die dem Zaren die Vision der Heiligen Allianz vorstellt, ist nur ein Funke, ein Menschenfunke aus dem Feuermeer dieses nonkonformistischen religiösen Untergrunds, der sich im Schwabenland in einer Fülle von Bewegungen, von Gemeinden, von Initiativen ausfaltet. Ich vermeide bewußt das Schmutzwort «Sekte», das bereits eine Denunziation beinhaltet, ebenso wie das Wort «Heiden»: MARTIN BUBER übersetzt die «gentes» der Bibel mit «Weltstämme», also andersgläubige Angehörige der Familie Mensch.

KATHARINA verspricht den Einwanderern neben bedeutenden materiellen Leistungen Steuerfreiheit für dreißig Jahre und Selbstverwaltung. ALEXAN-

DER I verspricht ihnen Selbstverwaltung, religiöse Toleranz, Freiheit vom Militärdienst: Schwaben sind die Pioniere der Militärdienstverweigerung. Und Schwaben werden Generale, so im ersten und zweiten Weltkrieg – wie SPEIDEL.

Es ist genau hier die Zeit, dies zeitlich zusammenzusehen: den gewaltigen geistigen Aufbruch im 18. Jahrhundert, der von den schwäbischen Vätern um BENGEL und ÖTINGER zu HOLDERLIN, HEGEL, SCHELLING führt – um nur drei prometheische Spitzenreiter einer großen Bewegung namhaft zu machen – und den Aufbruch in der Volksbewegung, der die Auswanderungswellen trägt: so auch noch die letzte große russische Wanderung unter NIKOLAUS I und ALEXANDER II 1830 bis 1870, mit der Besiedlung von Wolhynien.

Oben, in der Hoch-Bildung der Theologen, der Stiftler, der Söhne von bürgerlichen Pfarrern, der Söhne eines mittleren und gehobenen Bürgertums, eines ehrgeizigen Kleinbürgertums, das den Besitz der alten Heilssprachen Hebräisch, Griechisch und Latein als Entreebillet (ich benütze hier HEINRICH HEINES Wort über die Taufe als Entreebillet in die bessere Gesellschaft) ersieht, als ihre Legitimation, um Person, angesehene Persönlichkeit, Mann von Stand und Namen zu werden, spielt sich derselbe Prozeß des Aufbruchs auf den höchsten Höhen ab in einem Geistes-Himmel, den Schwaben, vorzüglich Schwaben schaffen, und dergestalt das Volk der Dichter und Denker in einem Deutschland-Erwache dem staunenden Europa des 19. Jahrhunderts präsentieren.

Unten, tief unten, im Volk, bei den Mühseligen und Beladenen, bei den armen Teufeln, bei den landarmen, landlosen Bauern, bei dem Gesinde, das nicht am Tisch des Herrn – des Herrn am Hof, der Herrschaft in der Stadt, am Tisch des Herrn der Hochkirche – geladen, als Bruder, als ebenbürtig geladen, teilnehmen kann, spielt sich dieser Prozeß so ab: das Heilige REICH des Heiligen Geistes der Freiheit, das HOLDERLIN in seinem Hellas, das HEGEL als Selbstvollendung der Menschheit im Selbstverständnis des zur Vollmacht seiner Vernunft gereiften deutschen evangelischen Mannes ersieht, das SCHELLING in einem kosmischen Prozeß erlebt, der im Letzten ganz rätselhaft, ganz unheimlich ist, dieses Heilige Reich wird hier, unten, erdnah, bodennah, todnah so ersehen: diese Welt ist, wie sie da ist, des Teufels. Das große Gericht steht in der Tür: wie im 16. Jahrhundert wird die Apokalypse des JOHANNES, dieses größten Unbekannten der Frühzeit des Christentums, handfest, hautnah und brennscharf auf die Gegenwart bezogen. Da hurt die Kirche, die lutherische Kirche mit der Hure Vernunft (wie be-

reits LUTHER sie angesprochen hatte). Diese Kirche des Landesherrn und seiner Pfarrer, seiner Pastoren, ist jetzt die babylonische Hure, wie sie für die Vorväter dieser Frauen und Männer des Volkes die Rom-Kirche gewesen war. Der Antichrist steht in der Tür: das Elend der napoleonischen Kriege, zuletzt die Hungerkatastrophe des Jahres 1816, sprechen oft dies aus: diese verrottete Welt ist an ihrem Ende angelangt.

Also tut Exodus not: Exodus des ABRAHAM, Exóodus des MOSES, Exodus aus diesem «korrupten Westen» (die russische Kirche hat ihrerseits seit dem 16. Jahrhundert eine eigene Ideologie des verdorbenen Westens entwickelt).

Exodus nach Rußland, nach Georgien, durch die Kaukasischen Berge: Auszug in «Harmonien»: so nennen sich selbst religiöse Auszugsgemeinden; sie verstehen sich als Heilsgemeinden, als Heilskollektive, die Zellen des Neuen Reich GOTTES auf Erden bilden: in neuem Land. Unter dem Schutz des Heilfürsten des Zaren ALEXANDER I, der die Rolle des CYRUS für die Juden, der die Funktion des Dritten FRIEDRICH, des Dritten schwäbischen Friedenskaisers, übernimmt – in der Schau dieser Ergriffenen. Der Adler des JOHANNES, des Sehers auf Patmos: er breitet schirmend seine Flügel aus, präsent durch den Adler des Zaren, der seinerseits selbst ein später Sohn des persischen Adlers, des römischen Adlers, des Adlers des oströmischen Kaiserreiches ist.

Die Schwaikheimer Harmonie gelangt bereits 1817 nach Georgien, ihnen folgen zehn Harmonien. Die russische Regierung bemüht sich, möglichst viele im europäischen Rußland zu behalten: so in der Ukraine die Separatisten aus den Tälern der Rems und der Murr, die 1819 zu Fuß über Warschau Rußland erreichten. Namen ihrer Siedlungen sprechen eine beredte Sprache: «Neu-Hoffnung», Neu-Hoffnungstal, Rosenfeld. Ein «Neurußland» wird geschaffen, das im Gouvernement Cherson und Jekaterinoslaw, in Bessarabien, in Taurien, im alten Gotenraum um die Krim Lebenszentren bildet. Sehen wir diese endzeitlich bewegte schwäbische Völkerwanderung kurz zusammen: schon der Magister JOHANN JAKOB ZIMMERMANN aus Bietigheim, der 1694 auf der Amerikareise stirbt, ist von endzeitlicher Angst und Hoffnung bewegt – wie bereits COLUMBUS selbst und bedeutende Köpfe um ihn.

Bei der ersten großen Volkswanderung von 1709 sind diese Motive nicht zu übersehen. Bereits um die Mitte des 18. Jahrhunderts wird ein endzeitlicher Palästina-Plan entworfen: man will, wenn der Herr wiederkommt, ihm möglichst nahe sein, in Gottes allerersten, allereigenstem Land. Die Tempeler im 20. Jahrhundert, bis in die Tage HITLERS hinein, diese

schwäbischen Siedler in Palästina, sind zusammenzusehen mit den Gründervätern, die in Amerika, in GOds own country, religiöse Kommunen gründen im 19. und im frühen 20. Jahrhundert. Im dunkeln Frühlicht, im Beginn des Jahrhunderts der Barbarei, also unseres 20. Jahrhunderts, ziehen württembergische Familien in den Kaukasus, als dem von HESEKIEL eingewiesenen Zufluchtsort vor der bevorstehenden Heimsuchung der Welt durch den Antichrist.

Nach zwei Weltkriegen, heute, also in einem Weltbürgerkrieg, in dem täglich rund zwei Milliarden D-Mark für Rüstung aufgewendet werden, wird man die große Angst dieser zutiefst beunruhigten Schwaben nicht mehr belachenswert, nicht mehr verspottenswert finden. Eine andere Frage, heute, ist angesichts dieser großen Schwabenzüge diese: wo ist heute die große Hoffnung, die diese Menschen beseelte, einfach Kinder des Volkes, die einfache spürten: der Boden bebte unter ihren Füßen.

Die große Hoffnung: sie ist zunächst verbunden mit großer Schwabennot: wir wissen nicht, wie viele da zugrunde gingen und wie sie zugrunde gingen in den Weiten Rußlands zunächst im 18. und 19. Jahrhundert, und an vielen Orten auf dieser Erde, auf denen Schwaben dies wollten: ihr Häusle bauen und, auf Gott vertrauend, ihm entgegenkommend, sein Reich bestellen, auf dieser Erde: als ein Reich des Menschen, guter Menschlichkeit.

Von Schwabennot in Europa, mitten in unserem mittleren Europa kündigt das Leben schwäbischer Vaganten, die sich nirgends halten konnten, weil sie Das Reich Gottes suchten, und heimatlos wurden, weil sie Heimat schaffen wollten: für Menschen, für menschlichere Menschen.

Viele sind so verdorben, gestorben, gerieten unter die Räder, wurden auch ans Rad geflochten, wurden verbrannt, wurden ausgetrieben, oder hausten sich ein in elenden Stuben, fast unter der Erde, bis sie wieder entdeckt und wieder ausgetrieben wurden. Für die Schwaben dieses europäischen geistigen und religiösen Untergrundes berufe ich hier nur drei große Zeugen: von vielen anderen wissen wir fast nichts, hier und dort schmale Hinweise, hier und dort ein Name. Die drei aber haben große Namen: SEBASTIAN FRANCK, PARACELUS und JOHANNES KEPLER. 1542 stirbt FRANCK, ein Jahr zuvor PARACELUS, ein Jahr nach ihm KOPERNIKUS. – Schon DILTHEY erkannte: *In hundert Rinnsalen fließen die Ideen Francks der modernen Zeit entgegen.* SEBASTIAN FRANCK, geboren 1499 in Donauwörth, *ein echter Donauschwabe*, wie HEINZ OTTO BURGER bemerkt, wird lutherischer Landpfarrer, später Seifensieder und ein einsamer Gottsucher. FRANCK wächst aus

der Schar der «Grüblinsleut», der einsamen Gottsucher im östlichen Schwaben heraus, seine Geisteswelt zeigt, wie er in der lebendigen Kontinuität steht, die von den Frauen und Männern im Ries in der Zeit ALBERT DES GROSSEN heraufführt zu den großen Etablierten der HEGEL-Zeit.

FRANCK lehrt: die Geschichte wird bisher immer von den Siegern geschrieben, obwohl sie von den Besiegten gemacht wird. FRANCK verkündet die große frohe Botschaft der großen Schwaben im Reich des Heiligen Geistes: Gott ist bei allen, er ist jedem jedes, ist in jedem echten Gegensatz. FRANCK verkörpert jenes «schwäbische Und», das später dem HEGEL so viel verdacht wurde, dieses Zusammendenken härtester Gegensätze. HEGEL, der zeitlebens nicht vergißt, daß er von Kärntner Protestanten abstammt, die um ihres Glaubens willen ihre Heimat verlassen hatten.

FRANCK denkt und lebt eine Dialektik als die Wissenschaft, den Frieden zu denken (heute wird die Dialektik weithin als eine Methode praktiziert, um Unfrieden zu denken und zu schaffen). FRANCK: sie soll das Gift des Eigenwillens, der falschen Selbstbehauptung in allen christlichen Konfessionen aufdecken und dann ausscheiden. «Der vierte Glaube», die offene Kirche der Zukunft ist nur im Herzen, im Geist, im inwendigen Menschen zu bauen.

Wer solches zu denken und zu leben wagte, durfte damals – und später – nicht hoffen, sein Häusle zu finden, hier und andernorts. Das erlebt mit FRANCK PARACELUS, ein Mann, geboren in Einsiedeln, aus dem alten schwäbischen Geschlecht der Bombaste, das in Hohenheim bei Stuttgart seine Stammburg hatte.

Das Schicksal des PARACELUS, der umhergetrieben in ganz Mitteleuropa nirgends ein Asyl finden kann, zeigt, wie das deutsche Gelehrtenproletariat organisch entsteht aus dem Milieu dieser Nonkonformisten. PARACELUS, dessen Wege sich mehrfach mit FRANCK kreuzten, findet Gesprächsgemeinden nicht an den Universitäten, deren Theologen, Ärzte, Aristoteliker, Professoren und Studenten ihn verlächen; ihn mit Spott und Haß austreiben, sondern eben bei den «kleinen Leuten» des Niedervolkes und in den Gemeinden der Ergriffenen, die als «Schwärmer» und «Täufer» bis in den Tod verfolgt werden. Gegen Rom, Wittenberg, Genf beschwört PARACELUS *das apostolisch Herz*: eine menschliche Existenz, ganz offen, bereit, für eine Ordnung der Gerechtigkeit und Güte zu streiten – auf Erden. PARACELUS bekennt sich zu einer radikalen Friedensidee, er ist einer der ersten grundsätzlichen Gegner der Todesstrafe, er verwirft jeden Krieg. Der Mensch ist nicht berufen, den Menschen zu töten,

sondern ihm, diesem armen Wesen, zu helfen. PARACELsus, dieser «Luther der Ärzte», wie ihn GOLDAMMER genannt hat, lehrt: der Mensch muß der Natur vertrauen: diese ist furchtbar und heilend zugleich: es ist in ihr *ie ein ding wider das ander, ein kraut wider das ander, ein wurz wider die ander; ohne Gift und Grimm kein Leben, gerade das Strengste und Grimme ist die einige Ursache aller Beweglichkeit und des Lebens.*

PARACELsus: der Mensch ist nicht harmlos, er ist voll Harm, voll Leid, voll Krankheit, voll Unfrieden. Dem armen Manne Mensch kann aber geholfen werden: durch heilsame Arbeit, wobei die wahre Arzneikunst und eine wahre menschenfreundliche Politik (PARACELsus fordert eine Sozialgesetzgebung mit Dienstverpflichtungen im Bunde mit einer mobilisierten Bruderliebe) zu seinem Wohle zusammenarbeiten müssen.

Der dritte heimatlose Schwabe ist in diesem Bunde, der keinen Namen hat – ein schwäbischer Bund mitten durch die Jahrhunderte hindurch – der JOHANNES KEPLER. Geboren 1571 in der Reichsstadt Weil, von einfacher Herkunft, kommt er 1589 ans Tübinger Stift, wird hier mit der Lehre des KOPERNIKUS bekannt. Stationen, Leidensstationen seines Lebens sind Graz, wo er im Zuge der Protestantenverfolgungen ausgetrieben wird, er kommt nach Prag, wird Hofastronom des Kaisers RUDOLF II, nach dessen Tode Professor in Linz, kämpft den schweren Kampf für seine der Hexerei bezichtigte Mutter in seiner schwäbischen Heimat, geht dann zu WALLENSTEIN, diesem windigen Genie des Großen Krieges, der als einer der ersten den Großen Krieg als das größte Geschäft betreibt. KEPLER wird mit Worten abgespeist, stirbt 1630 in Regensburg. KEPLERS Astronomie, Mathematik und Kosmologie sind nicht zu verstehen ohne sein Leitmotiv, das gleichzeitig das Leid-Motiv seines Lebens ist: das Weltall ist eine große Harmonie, von Gott und in Gott gegründet. Der Mensch hat die heilige Aufgabe, diesen Gesetzen und den Gedanken Gottes vor der Erschaffung der Welt und in der Erschaffung der Welt nachzusinnen. – Das ist hegelisch, zweihundert Jahre vor HEGEL. Ganz KEPLER, keplerisch ist dies: sein betrübtes Nachsinnen darüber: wie kommt das zusammen, die große Harmonie des Kosmos, der Gotteswelt, und die grausame Disharmonie der Menschenwelt?

Die drei Stiftschüler, die da aufbrechen aus dem Tübinger Stift, dieser Brunnenstube des schwäbischen Weltreiches, zu ihrer Lebensreise durch die langen Tage und Nächte ihres Lebens, geben sich die Hand und geloben sich, ihrem Bunde nie untreu zu werden, und nie ihr Ziel zu verraten.

Drei Unruhige, drei Ergriffene, drei Getriebene, drei Schwaben, im inneren Aufbruch, drei Schwaben im äußeren Aufbruch. Es ist üblich, diese Unruhe, diesen Aufbruch, nur in HÖLDERLIN und nur im jungen HEGEL, im jungen SCHELLING zu ersehen. Weil der alte etablierte HEGEL sich in Berlin recht bekömmlich eingehaust hat, weil er das Bier liebt, aber auch den guten Wein, weil er ins Theater geht und mit dem preußischen König nicht in Unfrieden leben will, hat man ihn als Spießler ersehen, ja als Verräter an der Sache der Jugend: die damals unruhig ist, und rebellisch, in allen deutschen Landen: damals und wieder in den Jahren nach den sogenannten Freiheitskriegen, in den Jahren nach 1815, zunächst auf 1830 zu. Den gescheitesten und heftigsten Angriff auf den altgewordenen etablierten HEGEL hat sein Kollege SCHLEIERMACHER geführt. Wir wissen heute, daß HEGEL die große Unruhe nicht verlassen hat, und daß er die Jugend nicht verraten hatte.

HEGEL interveniert für den verhafteten Burschenschaftler GUSTAV AVENARIUS, stellt 500 Taler Kaution für seine Entlassung aus dem Arrest. Es gelingt ihm, den ärgsten Feind dieser zornigen jungen Männer, den Herrn VON KAMPTZ, gleichsam zum Rechtsanwalt zu machen: für ASVERUS. HEGEL setzt sich für viele verfolgte Studenten ein, so für KARL ULRICH, so für FRIEDRICH WILHELM CAROVÈ, der eine ist Protestant, der andere ist Katholik.

CAROVÈ war mit den Behörden in Schwierigkeiten geraten durch seine Schrift «Über die Ermordung Kotzebues» durch den Studenten SAND: das ist der erste politische Mord in Deutschland; SAND stammt aus dieser hochbegabten zerrissenen, nicht selten zermalmten Jugend: viele schwäbische junge und auch ältere Menschen wandern später aus, um 1830, vor allem nach 1848, um 1850: sie werden ein Salz in Amerika, im Aufbau der Vereinigten Staaten von Amerika.

HEGEL vergißt nie sein Bekenntnis: *Ich, der ich so viele Jahre auf dem freien Felsen bei dem Adler nistete und reine Gebirgsluft zu atmen gewohnt war, sollte jetzt lernen, von den Leichnamen verstorbener oder (der modernen) togeborenen Gedanken zu zehren und in der Bleiluft des leeren Geschwätzes zu vegetieren . . .*

In den großen, ja riesenhaften, weit aufgerissenen Augen des alten Schwaben in Berlin, HEGEL, ist eine große Trauer. Da kommt ein junger enthusiastischer Student zu ihm, er heißt HEINRICH HEINE, und erhofft sich vom großen Altmeister eine Bestätigung seines Glaubens. HEINE also wörtlich: «. . . ich sprach mit Schwärmerei von den Sternen und nannte sie den Aufenthalt der Seligen. Der Meister aber brümmelte vor sich hin: «Die Sterne, hum! hum! die Sterne sind nur ein leuchtender Aussatz am Himmel.» «Um Gottes willen»,

rief ich, «es gibt also droben kein glückliches Lokal, um dort die Tugend nach dem Tode zu belohnen?» Jener aber, indem er mich mit seinen bleichen Augen stier ansah, sagte schneidend: «Sie wollen also noch ein Trinkgeld dafür haben, daß Sie Ihre kranke Mutter gepflegt und Ihren Herrn Bruder nicht vergiftet haben?»

HEGEL, HÖLDERLIN, SCHELLING: ja, sie alle drei glauben an eine Große Harmonie, an einen Großen Frieden, im Kosmos – aber die Wege dahin sind für den Menschen entsetzlich weit, oft entsetzlich schwer zu gehen.

Ein Schwabenleben anderer Art, ein Schwabenzug mitten in Europa, wird uns von THEODOR HEUSS präsentiert, in seinem Essay über den Grafen REINHARD, den Zeitgenossen der eben genannten drei großen Schwaben.

KARL FRIEDRICH REINHARD wurde 1761 in Schorn-dorf geboren, trat, ergriffen wie HÖLDERLIN, HEGEL, SCHELLING, durch das Frühlicht der Französischen Revolution, 1791 in die französische Diplomatie; er war Girondist, wird kurz 1799 Außenminister der französischen Republik, dann Gesandter in der Schweiz, in Hamburg, Resident in Jassy und 1803 bis 1813 Gesandter NAPOLEONS in Kassel. 1816 bis 1829 wirkt er als Gesandter beim Bundestag in Frankfurt. Die Bourbonen machen den Revolutionär aus Schwaben zum Grafen, der Orleans erhebt ihn zum Pair von Frankreich. Der alte Stiftschüler REINHARD betreut als Verwalter in den letzten Lebensjahren die Pariser Hugenottengemeinde.

Der Schwabe REINHARD findet auf den langen Fahrten seines Lebens eine Heimat: bei GOETHE, in GOETHE. Über einhundertfünfzig Briefe bezeugen die Zuneigung GOETHES zu diesem unruhigen Schwaben, den in seinem Nachruf in der Pairskammer in Paris TALLEYRAND als das «Geschenk Tübingens an Frankreich» rühmt.

Der Graf REINHARD hatte als evangelischer Pfarrvikar begonnen, der in der kleinen Amtsstadt Balingen vor schwäbischen Ackerbürgern predigte, sehr schüchtern, recht unbeholfen: er bleibt schüchtern und etwas unbeholfen zeitlebens und hat doch mehr getan als viele Große: er warb um Vergleich, um Ausgleich der Gegensätze, um Recht, um Vertrag, um ein Auskommen, ein friedliches Auskommen, hier in Europa.

Friedsam und sehr erfolgreich verlaufen die Schwabenfahrten vieler Schwaben in Europa: auch hier folgten nicht wenige dem alten Donauweg, nicht wenige bleiben in Wien hängen. Für diese Schwaben mögen hier wenigstens zwei genannt werden: FERDINAND VON HOCHSTETTER, der Geologe, 1829 in Esslingen geboren, 1884 in Wien gestorben, wo er

Professor der Mineralogie und Geologie geworden war. Friedsame, gelehrte Weltfahrt dieses Schwaben: er nimmt an der Novara-Expedition teil, erwirbt sich um die Erforschung Neu-Seelands große Verdienste.

1866 wird Österreich zum Ausscheiden aus dem Deutschen Bund gezwungen: nach der Katastrophe in der Schlacht von Königgrätz. 1861 erscheint das Buch HOCHSTETTERS über «Madeira». 1922 stirbt auf Madeira der letzte Kaiser aus einem Geschlecht, das in vielen Jahrhunderten mit Schwaben, mit schwäbischen Landen, mit schwäbischen Menschen verbunden war: KARL I, aus dem Hause Habsburg-Lothringen.

Friedsame Schwabenfahrt nach Wien, ins kaiserliche Wien des 19. Jahrhunderts: der 1830 in Ulm geborene und 1906 in Wien gestorbene LUDWIG SPEIDEL, der Schöpfer des Wiener Feuilletons, der Musikkritiker, der gute kritische Freund von Dichtern, Künstlern, Musikern und Schauspielern, ist ein Abgesang: die große Schwabenfahrt ins Reich des Heiligen Geistes, die große Schwabenfahrt in Europa und weit über Europa hinaus, bezahlt, in Blut und Tränen bezahlt mit dem Leben der Kinder, der Frauen, der Männer, verwandelt sich hier in der Hochzeit des gebildeten europäischen Publikums in eine freundliche Ausfahrt mit Freunden in das Reich der schönen Künste.

Dieser fromme Wunsch nun, hier, heute: Schwaben in Schwaben, Schwaben in Deutschland, Schwaben in Europa, Schwaben aus Europa: möge in der Ausfahrt, in den Ausgang dieses zwanzigsten Jahrhunderts, durch seine Stromschnellen hindurch, die gefährlicher sind als alles, was Neckar und Donau den Fahrenden an Widernissen bereiten mochten, diese starke Spannung erhalten bleiben: Die Spannung zwischen dem Schwaben auf der Erde, und dem Schwaben in der Seele. Die Spannung zwischen der Arbeit hier, heute, und der Arbeit für den Großen Morgen: Aurora, Frühlicht, Frührot liegt ja über dem Land des Menschen: es kann Tod, es kann Leben bringen.

Ein letztes Wort also dem großen Schwaben: *Denn viel der Stürme harren des Jünglings noch, / Der falschen Gruben viele des Wanderers; / Sie alle wird dein Sohn besiegen, / So du mit stützendem Arm ihn leitest.*

Zukunft, offene Zukunft also durch Versöhnung der Generationen. So beschwört sie hier der junge HÖLDERLIN, im Gedicht: «Die Weisheit des Traurers». Der Traurer: HÖLDERLIN weiß: ohne die Fähigkeit des Trauerns, des Mit-Leidens ist ein gutes Denken, ist die Gabe des Festes nicht zu gewinnen. Auch dies ist eine schwäbische Frohe Botschaft.